

# „Das geht nur zu zweit“

**Schule. In Integrationsklassen sei ein Lehrer allein „heillos überfordert“, sagen Pädagogen. Lokalausweis in einer Stadtschule.**

Thomas Hödlmoser SALZBURG-STADT (SN). Auf den ersten Blick sieht alles aus wie in einer beliebigen Volksschulklasse. Die 22 Viertklässler der Evangelischen Volksschule sind brav im Singkreis versammelt, Englischlehrerin Beate Müller liest einen Liedtext vor, die Kinder übersetzen. „Window?“ „Fenster“, schallt es ihr entgegen. „Roof?“ „Dach!“ Die Kinder sind eifrig bei der Sache und die Burschen prahlen damit, dass sie im Gesang die Mädels überragen.

Irgendwann steht ein Bub auf, geht auf Integrationslehrer Christian Bruckmüller zu und zeigt ihm seine Hand. Er habe sich mit dem Zettel geschnitten, sagt er. „Du blutest aber nicht“, sagt Bruckmüller. „Doch“, sagt der Bub und die beiden gehen raus, um ein Pflaster zu holen, während in der Klasse der Unterricht weitergeht. Der Schüler ist eines von fünf Kindern in der Klasse, die

sonderpädagogischen Förderbedarf haben.

Von ihnen – Schülern mit Lernbehinderungen, auch schwerst behinderten Kindern – gehen immer wieder einzelne einfach aus den Klassen, andere können sich nicht allein umziehen. Dass in einer solchen Klasse nur ein Lehrer unterrichten soll, kann sich an der Schule niemand vorstellen. Das funktioniere nur zu zweit. „Allein bist du als Lehrer da heillos überfordert“, sagt Bruckmüller.

Für die öffentlichen Pflichtschulen hat das Stadtschulamt jedoch bereits angekündigt, dass pro Klasse nur noch für 20 statt wie bisher für 22 Stunden Integrationslehrer zur Verfügung stehen sollen. Stundenweise müsste dann ein Lehrer allein unterrichten. Begründung: Es fehlen die nötigen Bundesmittel für die steigende Zahl von Integrationschülern.

Dass manche Schüler mit Förderbedarf ständig persönliche Betreuung brauchen, zeigt sich in der Freiarbeitsstunde. Während Bruckmüller von Gruppe zu Gruppe geht, einmal den Mädels in spanischer

Geografie hilft, ein  
andermal die  
Burschenrunde zur Ruhe  
mahnt, beschäftigt sich  
Direktorin Andrea Zezula  
die meiste Zeit über mit nur  
einer Förderschülerin.  
Zezula schreibt eine Zahl  
auf ein Blatt Papier. „Wie  
viele Zehner?“ „Vier!“ „Wie  
viele Einer?“ „Drei!“ Die  
Zahlen stimmen. Kaum  
wendet sich Zezula kurz  
anderen Dingen zu,  
schleichen sich in die  
Rechnungen des Mädchens  
schon Fehler ein. „Die  
Förderkinder sind so leicht  
abgelenkt“, sagt die  
Direktorin. „Deshalb ist es  
so wichtig, dass dauernd  
ein Lehrer dabei ist.“

An der privaten  
Evangelischen Volksschule  
hofft man noch, dass die  
drohende Stundenkürzung  
abgewendet werden kann.  
An den öffentlichen Schulen  
rüsten die Eltern indessen  
bereits zum Protest.